

„Ist die Adoption aus Sicht des Kindes gelungen?“

Diese Frage stellen Sie sich vielleicht als Eltern oder an einer Adoption Interessierte.

Und aus Sicht einer Adoptierten kann ich Ihnen nur klar und deutlich antworten:
"Ja, das hat es!"

Und jetzt könnten wir eigentlich alle erleichtert durch-schnaufen und in aufgeräumter Stimmung zum Essen schreiten.

Ganz so einfach kommen Sie mir dann allerdings doch nicht davon.....

Im Rahmen eines solchen Jubiläums stellt sich ja auch die Frage, was macht eine Adoption erfolgreich aus Sicht der Adoptierten?

Der Satz: "Ich bin froh, nicht Opfer des Zweifels geworden zu sein" entstammt einer Diskussion von Vereinsmitgliedern und ihren Familien, die im Hause Schildkamp vor vielen Jahren stattfand.

Der Gründung des Vereins *Eltern für Kinder* war die Entstehung eines tiefen Grabens bei *Terre des Hommes* vorausgegangen.

Auf einer Seite des Grabens standen jene, die sicher in bester Absicht meinten, von der Adoption als reiner Einzelfallhilfe sei Abstand zu nehmen, weil sie die Geburtsländer der Kinder ihrer Menschlichen Ressourcen beraube und gesellschafts- und strukturverändernden Massnahmen wie Dorfprojekten sogar entgegenwirke.

Damit zog sich die damalige *Terre des Hommes* von der Adoption zurück und *efk* wurde gegründet.

(Ich erinnere mich unfaireweise vor allem an latzbehoste, strickende, abgebrochene Sozialpädagogikstudenten, die selber gerade dem Elternhaus entflohen waren und nun meinten, dass Eltern sowieso das Überflüssigste seien was Kinder bräuchten, aber ich erkenne an, dass es Leute mit gesellschaftlichem Engagement und echtem Glauben waren. Aber für sie war der konkrete Krieg in Vietnam, in dem sich *terre des hommes* so engagiert hatte, schon zu lang vorbei, jetzt sahen sie die Einzelfallhilfe kritischer.

Auf der anderen Seite standen die, die gesehen und verstanden hatten, dass jedes einzelne Schicksal Bedeutung hat. Vor allem bedeutet Eltern-Losigkeit oder ein Mischling zu sein in den Geburts-Gesellschaften der Kinder oft Ausgrenzung und eben nicht Teilhabe an Gesellschaft geschweige denn Kultur.

Das ist die eine Seite der Betrachtung, in der ich allen, die sich in den vergangenen 25 Jahren bei *efk* engagiert haben und die bislang über 800 Adoptionen bewerkstelligt haben meinen Dank aussprechen möchte. Seien Sie stolz auf sich!

Die andere Seite ist das persönliche, tagtägliche Erleben.

Ich kam im Alter von 2 1/2 Jahren aus Vietnam als Mischlingskind einer Vietnamesin und eines amerikanischen Vaters und landete in einer 4-köpfigen Familie in Berlin mit 2 selbst-gestrickten Söhnen.

Beide Eltern promoviert, mein Vater im Staatsdienst, meine Mutter eine quirlige Intellektuelle, die über meine Adoption ihre Berufung in der ehrenamtlichen Tätigkeit für *Terre des Hommes* gefunden hatte.

(Meine Brüder Martin und Manuel waren die eigentlich Hauptverantwortlichen für meine Adoption. Sie hatten aus der amerikanischen Kennedyschule in Berlin, die sie beide besuchten ein Flugblatt mit nach Hause gebracht, in dem zur Hilfe für vietnamesische Waisenkinder aufgerufen wurde. Nachdem meine Eltern zuerst dachten: "Warum eigentlich wir?"...wurde daraus im Laufe einiger Monate ein „Warum eigentlich wir nicht?“

So sehr ich als verwöhntes Nesthäkchen meinen älteren Brüdern später auch mal auf den Geist gegangen sein mag, so sehr war ich sofort Teil der Familie und von beiden gleich begeistert aufgenommen.

Tagtäglich habe ich nicht das Gefühl gehabt, dass es für meine Eltern oder meine Brüder einen Unterschied gemacht hätte, ob ich ein leibliches oder ein adoptiertes Kind sei.

Genau wie bei selbst-gestrickten Kindern kann es auch mit adoptierten Kindern manchmal schwer sein und dann mögen sich die Eltern fragen, ob sie selber was vermurkst haben, oder das mit den schwierigen Umständen des Kindes vor der Adoption zu tun hat.

Dann ist es ein langer und steiniger Weg bis zur Selbständigkeit oder zur Volljährigkeit und wir haben im Laufe der Jahre leider auch Fälle erlebt in denen die Familie nicht zusammenwuchs, oder die Kinder nicht in der Lage waren, sich in der Gesellschaft zu Hause zu fühlen.

Aber das gibt es eben auch bei leiblichen Kindern und so ist es schwer zu beurteilen, welchen Anteil das Adoptiert-Sein im Einzelfall hat.

Ich selbst war in der Pubertät leider auch nicht nur Sonnenschein und meine Eltern haben sich zu Recht das ein oder andere Haar gerauft.

Aber ich hatte nie das Gefühl, dass sie an ihrer Entscheidung ein Kind anzunehmen je gezweifelt hätten.

Es kann sowohl Belastung als auch Erleichterung bedeuten, dass man nicht das leibliche Kind ist.

Als Kind bietet es einem eine gedankliche Ausflucht in ferne Welten und tolle, verständnisvollere leibliche Verwandte.

Und als Eltern kann man vielleicht auch mal das ein oder andere Fehlverhalten des Kindes den Umständen in die Schuhe schieben und kann damit manche Situation gedanklich leichter bewältigen als wenn es um ein 100 prozentiges Eigengewächs geht.

Bei der Kindererziehung ist es ja wie beim Fussball:
80 Mio Bundestrainer wissen auf jeden Fall besser als Sie selbst, wie Sie Ihre Bratzen erziehen sollten und wenn sie es dankenswerterweise auch nicht alle laut äussern, denken sie es doch zumindest.
Und bei einem schon optisch aus dem Rahmen fallenden Adoptivkind trifft das noch mehr zu.

Und wenn ich lese, dass heute Kinder in der Schule schon wegen der Marke ihrer Turnschuhe getrietzelt oder verprügelt werden dann klingt mir im nach hinein der oft gehörte Ruf: "Schlitzauge Schlitzauge" fast schon wie eine freundliche Interessensbekundung.....

Natürlich bleibt es lästig, wenn Fremde ohne wirkliches persönliches Interesse lediglich ihre Neugier befriedigen wollen und stets fragen, wo man denn nun wirklich herkomme.

Oder wenn, wie geschehen, Leute in Unterhaltungen Wert darauf legten stets zu erwähnen, dass es sich ja hier nicht um meine wirklichen Eltern handele.....Diese Unterhaltungen waren jedoch schnell beendet.

Im Jahr 1994 habe ich mit meiner Adoptivmutter eine Reise ins Land meiner Geburt unternommen.

Für mich war es eine touristische Reise, ich hatte vorher nie mehr denn ein freundlich-höfliches Interesse an Vietnam und schon gar keinen Drang, meine sogenannten Wurzeln zu erkunden. Wir waren in so viele Länder gereist, die mir allesamt spannender vorkamen, wo wir persönliche Freunde hatten.

Ich hatte mir vorgestellt, in Da Nang höchstens noch ein paar der Gebäude anzutreffen und ansonsten das Land zu geniessen. Wir bekamen dann aber über ein mitgebrachtes Foto sogar den Weg zu der Nonne gezeigt, die mich im Kloster aufgezogen hatte, Soer Laurentine. Sie war mittlerweile 86 Jahre alt, fit wie ein Turnschuh, erinnerte sich an mich und war zu Tränen gerührt, dass wir uns noch zu Lebzeiten wieder gesehen haben.

Sie lebte im Altersheim des Klosters und schenkte mir zum Abschied alte Fotos von mir als Kind und ein Büchlein mit Fürbitten in das sie geschrieben hatte: "On se vera au ciel!".

Das war dann doch viel mehr als ich erwartet hatte im Bezug auf das Finden alter Wurzeln.

Erstaunlicherweise fanden mich übrigens die Vietnamesen nicht als vietnamesisch aussehend.

Sie waren immer ganz erstaunt, wenn sie hörten, dass ich halb vietnamesisch sei.

Wenn Kinder einen sehr schwierigen Start ins Leben im Land ihrer Geburt hatten, ist das auch für die Eltern eine zusätzliche Verunsicherung.

Eine der besten Voraussetzungen für das Gelingen einer Adoption ist sicherlich eine strapazierfähige Ehe zum Zeitpunkt der Adoption und in den Jahren der "Aufzucht und Hege", aber das gilt natürlich auch für die Erziehung eigener Kinder. Humor hilft auch und die Einsicht, dass man nicht alles beeinflussen kann und einiges mit Gelassenheit betrachten muß.

Einen grossen Unterschied zum Umgang mit leiblichen Kindern gibt es aber:

Für ganz wesentlich halte ich den offenen Umgang der Eltern mit der Tatsache der Adoption gegenüber dem Kind.

Sehr wenig kann das Vertrauen stärker erschüttern als eine verspätete Offenbarung. Ich habe oft gehört dass Eltern besorgt fragen, wann denn wohl der richtige Zeitpunkt für das Ansprechen der Adoption mit dem Kind sei. Schliesslich wolle man die glückliche Integration auch nicht vorzeitig mit solcherlei Nachrichten erschüttern.

Sofort! Von Beginn an!

Da gibt es keinen einzigen Vorteil wenn man das rauszögert.

Heute leben wir in einer schon äusserlich viel durchmischteren Welt als noch vor über 40 Jahren. Prominente schmücken sich mit fremdländisch aussehenden Kindern, Patchworkfamilien machen grosse Teile der Gesellschaft aus. Das alles macht es im öffentlichen Umgang mit einem angenommenen Kind vielleicht heute etwas einfacher.

Apropos Patchworkfamilie:

durch meine er-erbten Kinder, die ich durch meinen holländischen Mann mit dazubekam, haben wir nun schon den 2. semmelblonden, blauäugigen holländisch sprechenden bayerischen Enkel und die verwirrten Blicke Fremder wenn die Enkelkinder mich „**OMA!**“ rufen sind einfach unbezahlbar.

Judith De Forrest Wilson

Tochter von Dr. Margot & Dr. Heinrich Weyer

07.09.2012